

Betreutes Wohnen im Krankenhaus : Gedanken zu einer neuen Pflegeheimstruktur

Autor(en): **Ridha, Marianne**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Intercura : eine Publikation des Geriatriischen Dienstes, des Stadtärztlichen Dienstes und der Psychiatrisch-Psychologischen Poliklinik der Stadt Zürich**

Band (Jahr): - **(1992-1993)**

Heft 39

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-790412>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Im untenstehend publizierten Brief macht sich eine Fachfrau Gedanken zur Idee, anstatt Patienten auf grossen Abteilungen von 20 - 30 Personen in Krankenheimen unterzubringen, die Abteilungen baulich und betrieblich in Wohngruppen von 8 - 10 Patienten aufzuteilen und zu versuchen, die Patienten in die Haushalt- und anderen Aktivitäten miteinzubeziehen (siehe dazu auch der Artikel von A. Romagnoli in Intercura Nr. 36, Seiten 8 - 14, 1992).

Betreutes Wohnen im Krankenhaus Gedanken zu einer neuen Pflegeheimstruktur

Marianne Ridha*

Wie versprochen, habe ich mir Gedanken über eine mögliche zukünftige Pflegeheimstruktur gemacht:

Die vorgeschlagene Form von Wohneinheiten ist meines Erachtens die Zukunft für eine befriedigende Altenpflege. Sie ist für alle Beteiligten befriedigender als die heutige Art von Pflegeheimen.

Dies möchte ich begründen: Die kleine, familiennahe Form bietet den Patienten eine bessere Integrationsmöglichkeit und verhindert damit deren Entwurzelung durch die aktive Mithilfe bei alltäglichen Arbeiten. Durch bewusstes Einbeziehen von Quartierlokalitäten im Parterre, beispielsweise Kiosk, Cafeteria, Coiffeur, Chemische Reinigung, Krippe oder Hort, Jugend- oder Seminartreffpunkt etc. werden Pflegeheimbewohner in das Quartierleben eingebettet. Bei einer solchen offenen Pflegeheimstruktur ist auch die Integrationsmöglichkeit von Angehörigen und Nachbarn in die Arbeit und Betreuung viel einfacher, da die Atmosphäre familiär, wohnlich und lockerer ist, als im bisherigen Pflegeheim (es wird ja "ghushaltet" mit putzen und kochen, also auch weniger Angst vor dem Fremden der Pflege). Und zu guter Letzt, aber nicht weniger wichtig: die Arbeit wird für das Personal attraktiver, somit die Personalrekrutierung weniger schwierig.

- Die Pflegeeinheiten müssen klein sein und maximal 10 Patienten umfassen, um familiär und überschaubar zu bleiben.
- Diese Form der Pflegeheimstruktur wird wohl mehr Personal benötigen, da die Aktivierung von Betagten und besonders von Dementen sehr zeitraubend ist.
- Auch wohnlich eingerichtete Zimmer müssen bei Bedarf jederzeit in Pflegezimmer umgewandelt werden können. Bei der Planung sind bereits "Pflegezimmer" für schwerstpflegebedürftige Patienten miteinzubeziehen.

Bei der Realisierung von solchen teilautonomen Pflegewohngruppen in Krankenheimen wäre folgendes zu berücksichtigen:

*) Frau Ridha arbeitet zur Zeit als stv. Abteilungschwester im Krankenhaus Bachwiesen, vor der Geburt eines Kindes war sie als Leiterin des Pflegedienstes im Krankenhaus Bachwiesen tätig. Ihr Brief wurde von A. Wettstein bearbeitet und ergänzt.

- Die gründliche, regelmässige Reinigung der Wohneinheiten muss von einem Reinigungsdienst übernommen werden (nicht aber der tägliche "Kehr), oder aber durch eine kleine, festangestellte Equipe, welche für die Grundreinigung aller Wohneinheiten verantwortlich ist.
- Für die technischen Belange muss Fachpersonal vorhanden sein, wie bisher in den Heimen ein technischer Dienst die Verantwortung für alles Technische trägt. Dabei wäre aber auch hier die Integration von Patienten in einfache Reparaturarbeiten möglich, wie auch bei der Pflege der Gartenanlagen.

Trotz der grossen Vorteile ergeben sich jedoch Bedenken bei der Realisierung:

- Der Wohneinheiten brauchen mehr Platz, da jede Einheit über Bad, Küche, Office verfügen können muss, um das Tagesgeschehen individuell gestalten zu können (ohne dabei Rücksicht auf andere Einheiten nehmen zu müssen).
- Die Personalkosten sind höher, da es für diese Art der Betreuung und Aktivierung mehr Personal bedarf. Es werden mehr Angestellte pflegen, denn alle Leute besorgen nicht nur ihren Job im Hausdienst, sondern betreuen auch Patienten. Pflegendes Hilfspersonal ist aber besser eingestuft, als Hilfspersonal im Küchen- oder Reinigungsdienst. Entsprechend muss geprüft werden, ob solches Personal eingespart werden kann, denn auf eine zentrale Küche, mindestens für die Hauptmahlzeit, wird kaum zu verzichten sein.
